

kehren u. s. w. Mir fiel in den letzten Jahren oft mein Vorgänger im Vereinspräsidium, Dr. Schmidt, ein, der kurz vor seinem Tode von einer Reise sprach, die er durch Deutschland im Interesse seiner Käfersammlung machen wollte. „Ich werde aber nicht im Freien sammeln, sondern denke meine besten Arten in den Sammlungen meiner Freunde zu erbeuten.“ Und so geht es mir schon seit Jahren — ich bin sehr zufrieden, daß meine alten Augen immer noch Stich halten, daß ich bei dem Mustern von Insectenhandlungen interessantes Neues erstehen, und von guten Freunden herzerfreuliche Bestien eintauschen kann. *Beatus ille qui* — sagt Horaz und hatte nicht einmal Ahnung von dem Werth eines *Searabaeus!*

Ein Sammeltag in Hong-Kong.

Von Dr. **A. Seitz.** Gießen.

Hong-Kong ist durchaus tropisch. Die verschiedenen Arten angehörigen Palmen, deren charakteristische, rasierpinselartige Gestalten den Horizont überragen, verleihen der Landschaft jenes eigenthümliche Gepräge, den schon so oft erwähnten Reiz des Märchenhaften. Mit dem Fremdartigen der äußeren Formen ist denn auch das hellere Licht gepaart, der Sonnenschein von jener Intensität, die wir in Europa nicht kennen. Der herrliche blaue Himmel bildet den Hintergrund, von dem sich die grotesken Bergformen abheben, die bewaldeten Häupter im ultramarinfarbenen Meere spiegelnd. Oft ziehen dichte, weiße Nebel von der See heran, aber meist zerreißen sie, ehe sie bis vor die Sonne kommen, und ihre Reste wehen als zerfetzte Schleier von den Zacken des Pik herunter.

Freilich ist der Himmel nicht immer blau. Nein, es regnet hier oft und viel; ganz gewaltig viel mehr, als an irgend einem Punkte Europa's, Heidelberg nicht ausgenommen. Aber trotzdem ist hier in Hong-Kong auch wieder mehr schönes Wetter, als in Deutschland, denn ist der Himmel einmal grau, so bricht auch sofort das Wetter los, und kaum ist der letzte Tropfen Regen gefallen, so tritt auch schon wieder die Sonne hervor: den melancholischen Himmel des Nordens und seine eudlosen Rieselregen kennt man hier nicht.

So ließ ich denn meinen Schirm getrost zu Hause, als ich gestern den Pik so klar zum Himmel ragen sah. Beim

Ausmarsch entledigte ich mich nicht ohne Mühe der Schaar von Chinesinnen*), welche mich absolut in einen der kleinen Kähne persuadiren und nicht begreifen wollten, daß ein Mensch längs eines Meeresarmes spazieren gehen kann, ohne auf die andre Seite hinüber zu wollen. Endlich nachdem ich die einzige und Hauptstraße von Kau-lun durchwandert hatte**), machte ich mich daran, die Kinder, die mir nachgelaufen waren, fortzujagen, und setzte mein Netz in Stand zur Lepidopterenjagd.

Schon in der Stadt fliegt längs den Straßen in großer Zahl die östliche Form unserer rapae, *Pieris gliciria*. Dieses Thier zeigt sehr schön den Uebergangsmodus der rein weißen in die bestäubte, verdunkelte Form, wie wir es bei *P. napi* und der var. *bryoniae* sehen. Unter den *gliciria* finden wir dicht bei einander ganz rein weiße und ziemlich bunte Stücke. Die dunkle Schattirung erscheint zunächst auf der Unterseite, in der Mittelzelle aller Flügel; dann wird — bei dunkleren Stücken — die ganze Anahälfte des Hinterflügel unten grau und die schwarzen Flecken vor dem Saume treten groß und deutlich hervor. Auf der Oberseite zeigen sich, statt der Punkte am Saume der Hinterflügel, sowie auch oft auf den Vorderflügeln große, kantige Würfelflecke, so daß der fliegende Falter mehr das Aussehen einer *Hipp. galathea*, als das eines Weiblings hat.

Noch auf eine andere Eigenthümlichkeit sei hier aufmerksam gemacht. Unsrer *P. napi* zeigt bekanntlich außer der Gelbfärbung der Unterseite nur Schwarz und Weiß. Auch eine Anzahl meiner *gliciria* ist auf diese Farben beschränkt; andere Individuen dagegen zeigen unten in der Costalgegend der Vorderflügel eine deutliche Neigung zur Blaufärbung, während der Costalrand der Hinterflügel lebhaft orangeroth ist. Ziehen wir nun noch das Umsichgreifen der schwarzen Stellen bei *gliciria* in Betracht, so muß uns auffallen, daß diese Form eine deutliche Tendenz zeigt, eine bunte Unterseite anzunehmen, und ich erinnere dabei an eine Bemerkung Koch's†), der die bunte Unterseite so vieler Weiblinge geradezu als ein Charakteristikum der Indoaustralischen Lepidopterenfauna hinstellt. Wir sehen hieraus, wie die Charakterzüge der Fauna überall modificirend einwirken: ja wir können sogar behaupten, daß *napi* oder *rapae* sich in Nord-Amerika ausbreiten und verändern können, so viel sie wollen, sie werden dort nie eine

*) Die Leitung der kleinen Verbindungswachen wird im südlichen China von jungen Frauen besorgt.

**) Engl. Schreibweise = Cowloon, so heißt der der Insel Hong-Kong gegenüberliegende Theil des Festlandes.

†) Die indoaustralische Lepidopterenfauna, n. a. a. O.

bunte Unterseite erhalten; gerade die amerikanischen Pieriden eben sind es, die nur da eine bunte Unterseite zeigen, wo auch die Oberseite — wenigstens in einem Geschlechte — bunt ist*).

Ein Paläarktiker, der sich gleichfalls in Kan-lun auf der Straße herumtreibt, ist *Catopsilia pyranthe*. Außer in Afrika sah ich diesen Falter noch im südl. Arabien, auf Ceylon und in Hinterindien. Er fliegt ungemein schnell, und Niemand, der die Terrainverhältnisse in den Tropen kennt, wird sich daher wundern, daß ich trotz des häufigen Vorkommens dieser *Catopsilia* nur eine kleine Collection zusammengebracht habe. Dieser nach zu urtheilen ist *pyranthe* auf Ceylon am kleinsten: nach Osten und nach Westen hin wird er größer. Die meisten Stücke die man fängt, sind stark verschert, und die Jagd ist ungemein anstrengend, zuweilen sogar gefährlich. War es doch eine *pyranthe*, bei deren Verfolgung ich in eine Tigergrube fiel und neben den Schmerzen des ca. 20 Fuß tiefen Falles noch, bis an den Hals im Wasser stehend, stundenlang die quälende Ungewißheit ertragen mußte, ob ich überhaupt gefunden werden würde, und ob der „redliche Finder“ nicht ausgiebigen Gebrauch von der Hülflosigkeit meiner Lage machen werde? In einem Lande, das so von Chinesen überschwemmt ist, wie die malayische Halbinsel, mußte ich stets darauf gefaßt sein, über meinem Gefängniß eines jener schlitzäugigen Gesichter zu erblicken, das als Lösegeld etwa meine ganze noch übrige Baarschaft verlangte: „Han mutschü pä, Massah? feif hundel Dollah?“ (Was werden Sie zahlen, Herr? 500 Dollar?**)).

Schon aus Staudinger's Bemerkungen†) geht hervor, daß er von der Artberechtigung der Formen *chryseis*, *philippina* etc. nicht viel hält: besonders was die Fleckung der Unterseite betrifft, führt eine Betrachtung meines unbedeutenden Materiales zur gleichen Ansicht.

Eine große *Terias* (*Eurema*) flog in Menge die Straße auf und nieder. Ich fing davon etliche 20 Stück, bin jedoch

*) Vgl. darüber Kane's Aeußerungen über topographischen Variationscharakter. Vorgelesen in der Versammlung der Yorkshire Nat. Union zu Barnsley am 4. III. 1884.

**) Die angeführten Worte sind im sog. Pitchen-Dialect gesprochen, einem verketzerten Englisch, dessen sich der gemeine Chinese bedienen muß, um sich mit dem Europäer zu verständigen, da dieser nicht Chinesisch lernen kann. Auch Chinesen aus verschiedenen Provinzen des Reiches müssen oft Pitchen mit einander reden, da sie sich im Chinesischen nicht verstehen. Ein sog. Salon-Chinesisch, der „Mandarinendialect“ findet sich besonders bei den besseren-Klassen, ist aber vom Amoy-chinesisch, vom Kantonesischen etc. vielfach verschieden.

†) Exotische Schmetterlinge. Th. I. p. 38 f.

nicht im Stande zwei ganz gleiche herauszufinden. Einige nähern sich ganz außerordentlich der hecabe, aber ich traf ein solches Stück in Copula mit einem Weibchen, das ganz blaßgelb und mit einem gleichmäßig schmalen, nicht gebuchteten schwarzen Außenrand der Vorderflügel gezeichnet war. Ein solches Verhalten erklärt wohl hinlänglich die Thatsache, daß ein Forscher zehn Arten von *Terias* da gefangen hatte, wo ein anderer nur eine entdeckte. Auch dem Saisondimorphismus hat man gewiß einen zu großen Antheil an dem Formenreichthum mancher Arten zugeschrieben, denn ich fand schon die verschiedenartigsten (scheinbaren) Saisonformen gleichzeitig an einem Orte beieinander.

Verschiedene *Lycaniden* schwärmen in überaus großer Anzahl an den Wegen: unter ihnen natürlich die unvermeidliche *Lyc. baetica*. Sie war mir ein treuer Begleiter auf vielen meiner Reisen. Auf mancher einsamen Insel flog sie mir wie ein Gruß aus der Heimath entgegen: oft an Stellen, wo ich fast keine anderen Falter traf. In Afrika, Indien, Australien sah ich überall den unermüdlichen Flieger umherschwirren. Die andern Bläulinge hiesiger Gegend sind kleiner, vielfach unscheinbar. *Polyommatus* sah ich gar nicht, *Thecla* nur wenige.

An einem kleinen, blaublühenden Strauche tummeln sich die *Papilio erithonius*. Sie sind nicht unbeträchtlich größer, als ihre Brüder von Ceylon, besonders als diejenigen, welche vom Innern der Insel stammen. Die *erithonius*-♂ sind blaß, die ♀ lebhaft hochgelb; auch besitzen letztere ein deutliches Auge in der Analgegend der Hinterflügel, wo das ♂ nur einen zimmetrothen, nach oben fein blau gesäumten Fleck hat. Bei dem viel größeren, aber sonst ganz ähnlichen *Papilio demoleus* aus Afrika, findet sich das Analauge in beiden Geschlechtern; aber der Sexualdimorphismus ist auf andere Weise schärfer ausgeprägt, indem nämlich manche afrikanischen Weibchen fast ganz braun sind.

Längs einer Bambuswand sah ich eine große Anzahl schöner *Papilioniden* fliegen, aus der *Memnon*-Gruppe, dann den *Pap. pammon*, dessen ♀, wie ich bereits anderwärts erwähnte, hier dem ♂ gleich gefärbt und gezeichnet ist*); *Pap. dissimilis*, der, eine *Danaide* nachahmend, sich den hüpfenden Flug angewöhnt hat; daneben den verwandten *Pap. panope*, kaum von einer *Euploea* zu unterscheiden. Auch der interessante *demetrius* flog mir einige Male über den Kopf und war mit kaum

*) Außer der Größe unterscheiden sich meine chinesischen *pammon*-♀ nur durch ein Gelblichwerden der Binde am Alter und durch ein deutlicheres Analauge von den zugehörigen ♂.

drei Flügelschlägen außer Schweite. Ein Schwung seiner Flügel genügt, um das Thier von der Erde bis in die Wipfel der Bäume zu schnellen. Nach einem solchen, heranstürmenden demetrius schlug ich mit dem Netz, und der Zufall wollte, daß ich ihn auch durch den sehr kräftigen Schlag erhaschte; aber der Prall, mit dem das Thier in das Netz flog war ein so wuchtiger gewesen, daß drei von den vier Flügeln nahe über der Wurzel abgebrochen waren. Interessant wäre es, einmal die Fluggeschwindigkeit dieses rasenden Roland zu bestimmen; er mag dem berühmigten Tachyris ziemlich nahe kommen.

Da alle schönen Papilioniden den Weg nach der Insel Hongkong zu nehmen schienen, so entschloß auch ich mich, Kau-lun zu verlassen. Eine jugendliche Chinesin ruderte mich auf einem sehr unbehülflichen Fahrzeuge nach der andern Seite des Meeresarmes und plapperte während der halbstündigen Fahrt unaufhörlich — ganz gegen die Art ihrer Landsleute — auf mich ein. Sie erzählte mir lange Mordgeschichten, die ich indessen nicht verstand; ja ich konnte nicht einmal dahinter kommen, ob das Kauderwelsch eigentlich Chinesisch war, oder Englisch sein sollte. Olme mich nach der Ankunft auf eine Extrazahlung für genossene Unterhaltung einzulassen, bestieg ich einen jener für Ostasien charakteristischen Läuferkarren, den Yin-rik-sha.

Der Chineser, der mich zog, lief den ganzen Weg, wohl eine halbe Stunde lang, ohne auch nur einen Augenblick langsamer zu gehen oder auszuruhen, mit beträchtlicher Geschwindigkeit. In Europa würde man mit einem Pferde Mitleid empfinden, das, von Schweiß triefend bis zur äußersten Anspannung seiner Kräfte angetrieben wird, und hier quält sich der Mensch in noch schlimmerer Weise, und zwar für den Preis von 15 Cents! (= 50 Pfg.)

Happy valley! Das „Thal der Glückseligen“ öffnete sich vor meinen Blicken. Ich habe selten eine so herrliche Landschaft gesehen, wie dort; ja, ich muß mich ganz ernstlich „zur Ordnung“ rufen, um nicht in eine überschwängliche Schilderung zu verfallen, die hier nicht am Platze wäre. Mit den „Glückseligen“ sind eigentlich die Todten gemeint, welche dort auf dem Friedhofe begraben liegen, indessen participirte ich, als Entomologe, ganz entschieden damals an ihrem Glück, denn ich schwelgte, versunken in den Anblick von hunderten interessanter Gestalten, die mich umschwirrten, die die reizenden, eben aufgebrochenen Blüten umgaukelten und das Paradies, in dem ich mich befand, auf's Herrlichste belebten.

Der gemeinste Schmetterling daselbst ist *Clerome euneus* Dr. In kaum einer Viertelstunde hatte ich ein Dutzend Stücke beieinander doch fast alles ♀. Die ♀ sind eintöniger; die gelbe Binde der Vorderflügel sowie auch die Flecken auf der Unterseite sind weniger lebhaft. Der Flug des *Clerome euneus* ist sehr langsam: der Falter setzt sich häufig, und auf den Wegen sieht man zuweilen mehrere gedrängt bei einander sitzen, wo sie an einer kleinen grünen Beere saugen, die, einer unreifen Olive ähnlich, überall im Garten zerstreut liegt. Mit den amerikanischen *Morpho*, die sich während der Flugzeit kaum jemals setzen, haben sie absolut nichts gemein. Dagegen erinnern sie vielfach an die *Brassoliden*, besonders an die Gattung *Opsiphanes*, welche gleichfalls gesellig lebt. Gleich diesen scheinen die *Clerome* sehr kurzsichtig zu sein, dagegen einen guten Geruch zu besitzen, dem sie beim Aufsuchen ihrer Nahrung folgen, wie aus ihrem ganzen Betragen, dem Tasten mit den Fühlern etc. ersichtlich.

Die *Clerome* sind keine ängstlichen Naturen. Sie fliegen langsam vor den Füßen der Spaziergänger her, und ich sah sogar manche, welche aus Unachtsamkeit von den Passanten zertreten worden waren. Sie lassen sich ruhig mit den Händen ergreifen; ja, als ich ein solches Thier mit den Fingern vom Boden aufnehmen wollte, um es nicht im Netze zu küdiren, hüpfte dasselbe auf meine durch die Sonnenhitze feucht gewordene Hand und begann sofort mit dem Rüssel auf deren Rücken umherzutasten.

Von *Satyriden* waren hier die *Ypthima* sowie die *Mycalesis* durch verschiedene, meist kleinere Arten vertreten. Von *Pieriden* sah ich außer den bei Kau-lun erwähnten noch schöne *Delias*, sowie *Hebomoia glaucippe* und *Ixias pyrene*. Ein außerordentlich großer, safrangelber Schmetterling flog mehrmals — aber in beträchtlicher Höhe — durch den Garten; es war mir nicht möglich ihn zu fangen, doch halte ich ihn bestimmt für *Thaumantis Howqua*.

Die *Papilioniden* traf ich als bei Weitem die herrschende Schmetterlingsfamilie in Hongkong. Der *erithonius* zwar war etwas seltner als in Kau-lun, dagegen fanden sich *carpedon*, *agamemnon*, und ein dem *jason* ähnliches Thier (wohl nur Varietät davon) in Menge. *Papilio paris* fiel mir in schönen Exemplaren in die Hand. *Demetrius* war hier ruhiger, als in Kau-lun, und sog zuweilen an Blumen. *Heleneus* gemein; *dissimilis* in Menge; *panope*, seltner. *Pammon* war in Unzahl da. *antiphates*, sehr gewöhnlich, eine Anzahl Segler der *Polytes-*

und Memnongruppe, die vereinzelt auftraten, entzogen sich durch die Flucht einer genaueren Besichtigung.

Von Weißlingen flatterte überall in Happy valley die gliciria und unzählige Terias. Außer Catopsilien traf ich noch Ixias pyrene und Hebomoia glaucippe, letztere fast so groß wie die Stücke von Celebes.

Von Euploiden hatte man in Kau-lun nichts gesehen, aber hier fing ich in kurzer Zeit etliche 20 Stück, die meisten sehr große Thiere: sie mögen 4—5 Arten angehören. Die Nymphaliden dagegen waren schlecht vertreten. Ich fand nur einige Neptis, Athyma, Tanacra, Messaras erymanthis, Junonia almana.

Ueber Junonia almana wurde vor einigen Jahren mehrfach philosophirt. Doherty warf nämlich diese Art mit Jun. asterie zusammen, die sich außer durch die Flügelform noch dadurch von der almana unterscheidet, daß sie nicht nur auf der Oberseite, sondern auch auf der Schutzfläche (Unterseite) eine Augenzeichnung führt. Nicéville faßt diese Augen der asterie als einen Schmuck auf und meint, dieselben würden zur massen Jahreszeit*) durch die üppige Vegetation weniger auffallend und könnten deshalb bestehen bleiben, während die trockene Zeit-Form (Jun. almana) der mangelnden Verstecke wegen die Augen nicht führen dürfe. Doherty dagegen faßt die Augen der asterie als Schreckmittel auf**) und glaubt, sie seien der Regenzeitform deßhalb nöthig, weil sich um diese Jahreszeit sehr viele insectenfressende Vögel in Indien einstellten. Butler zieht die Identität von almana und asterie in Zweifel***) und auch ich schließe mich dieser Ansicht an: welches Verhältniß zwischen Tagfaltern und insectenfressenden Vögeln besteht, glaube ich an anderer Stelle†) genügend auseinandergesetzt zu haben.

Die andern Schmetterlingsfamilien spielten eine mehr untergeordnete Rolle. Von Eryciniden und Lycaeniden fanden sich einige Arten, die auch bei Kau-lun vorkommen, die Hesperiden haben einige große und z. Th. imposante Vertreter, doch kommen sie nicht häufig vor. Von Nachtfaltern sind es

*) Vgl. Descriptions of new Butterflies from India with some Notes on the seasonal Dimorphism, in Proc. Zoolog. Soc. London 1887.

**) Journal of the Asiat. Soc. Bengal LV, p. 106.

***) A few observations, touching Mr. de Nicéville's recent suggestions, in: Proc. Entom. Soc. London. p. 5 ff.

†) Zoolog. Jahrbücher. Abth. für System etc. III. p. 83 ff.

besonders Nyctemeriden und Glaucopiden, welche ziemlich läufig und oft in prächtigen Arten vorfliegen*).

Der Abend in Kau-lun ließ mich noch eine andere interessante Beobachtung machen: Um die Laternen der Stadt schwirrten zahllose *Gastropacha pini*, und noch heute früh waren alle Straßen mit ihren Leichen bedeckt. Die ostasiatische *pini* ist mehr eintönig grau, der weiße Punkt verwischer, zuweilen ganz fehlend. Die Raupe lebhafter gefärbt, hat zwischen den zwei blauen Kragen mehr rothgelbe Haare: Raupe und Falter zeigen alle Uebergänge zu unserer Form.

Kau-lun, 18. April 1890.

Die entomologische Nomenklatur.

Von **H. I. Kolbe,**

Assistent am Königlichen Museum für Naturkunde.

Von jeher galt die Benennung der Naturobjekte als eines der nothwendigsten Erfordernisse, welche an den Naturforscher herantreten, und schon frühzeitig bildete sich daher die Nomenklatur zu einem wichtigen Hilfsmittel bei der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Natur aus. Erst mit Linné, dem angesehensten Naturforscher seines Jahrhunderts, trat die Nomenklatur in regelrechte und, wie es scheint dauernde Geltung beanspruchende Bahnen. Zwei Namen wurden jedem Thier und jeder Pflanze beigelegt: der Artnamen, welcher allen unter sich gleichen (eine einzige Art bildenden) Wesen zukommt, und ein Gattungsnamen, unter welchem die miteinander zunächst verwandten Arten vereinigt werden.

Eine weitere Durchbildung erfuhr die Nomenklatur im gegenwärtigen Jahrhundert. Schon Fabricius hatte bald nach Linné in seiner „*Philosophia Entomologica*“ (1778) die von Letzterem in seinen Werken vorgetragenen und durchgeführten Regeln zusammengefaßt (Kap. VII, S. 101—121).

Westwood schrieb über die naturwissenschaftliche Nomenklatur im *Magazin of Natural History* 1836 (Band 9, S. 561 bis 566) und 1837 (2. Serie, Band 1, S. 169—173, 316—318).

*) Es erstaunt mich, wie wenig mein Sammelbericht mit dem anderer Forscher übereinstimmt; vgl. z. B. Eastlake, *Entomologia Hongkongensis* in: *Proc. Acad. Nat. Sec. Philadelphia* 1885, 1, p. 81. ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [51](#)

Autor(en)/Author(s): Seitz Adalbert

Artikel/Article: [Ein Sammeltag in Hong-Kong 119-126](#)